Seelen Blick 06

Impulse, um dementes Leben zu verstehen.
von Marisol Pohl-Catalan

Tod in der seelenbasierten Begleitung

Ein anderer Blick auf den Übergang – im Spiegel der Elemente

Wenn ein Mensch sich dem Ende seines Lebens nähert, verändern sich die Zeichen, über die er mit seiner Umwelt in Verbindung steht. Der Atem wird anders, der Körper stiller, Worte verlieren an Bedeutung. Was bleibt, ist die Möglichkeit, da zu sein, zu berühren, Sicherheit zu geben und den Menschen in seinem Abschied nicht allein zu lassen. Die seelenbasierte Demenzbegleitung betrachtet diesen Weg nicht nur als medizinischen Prozess, sondern auch als möglichen Übergang – und lädt dazu ein, das Sterben mit Ruhe und Würde zu begleiten.

Wenn Sterben als Übergang verstanden wird

In der seelenbasierten Demenzbegleitung wird der Tod nicht ausschließlich als medizinisches Ereignis verstanden. Er wird als Übergang betrachtet – als eine Phase, in der sich das Leben langsam aus dem Körper zurückzieht und sich die Seele auf eine andere Weise zeigt. Dieser Blick verändert die Haltung der Begleitung. Der Tod erscheint nicht als Scheitern von Pflege oder Medizin, sondern als natürlicher Teil des menschlichen Lebensweges.

Gleichzeitig gewinnen andere Ausdrucksformen an Bedeutung: Stimmungen, Körpersprache, Atemrhythmus, Nähe und innere Bewegungen. Dieser Prozess kann nicht nur medizinisch, sondern auch als Ausdruck eines inneren Übergangs verstanden werden. Viele indigene und schamanische Traditionen beschreiben den Sterbeprozess als eine Rückkehr der Elemente. Der Mensch wird dabei als Teil eines größeren natürlichen Kreislaufs gesehen. Leben entsteht aus den Elementen und kehrt am Ende wieder in sie zurück.

Aus dieser Perspektive lässt sich der Sterbeprozess als ein langsames Zurückkehren der Elemente betrachten: Wasser, Luft, Feuer und Erde. Sie stehen symbolisch für verschiedene Phasen des Übergangs und helfen, Veränderungen nicht nur medizinisch, sondern auch existenziell zu verstehen.

Wasser – das Loslassen

In vielen Sterbeprozessen verändert sich der Umgang mit Nahrung und Flüssigkeit. Der Körper verlangt weniger, der Durst nimmt ab und der Stoffwechsel verlangsamt sich. Aus medizinischer Sicht ist dies ein natürlicher Bestandteil des Sterbeprozesses. In der seelenbasierten Begleitung wird dieser Vorgang jedoch nicht als Defizit betrachtet, sondern als Ausdruck des Loslassens.

Es geht weniger darum, Flüssigkeit um jeden Preis zuzuführen, sondern den Körper achtsam zu unterstützen. Befeuchtete Lippen, ein kühler Waschlappen oder sanfte Berührungen können mehr Wohlbefinden geben als ein erzwungener Schluck.

Tränen, stille Momente oder tiefer Blickkontakt können Ausdruck eines inneren Abschieds sein. Der Mensch beginnt sich zu lösen – nicht abrupt, sondern wie ein Fluss, der langsamer wird und sich auf ein größeres Gewässer zubewegt.

Luft – der Atem zwischen den Welten

Mit dem Fortschreiten des Sterbeprozesses verändert sich häufig der Atem. Er wird unregelmäßiger, Pausen entstehen, Atemzüge werden tiefer oder flacher. In vielen spirituellen Traditionen gilt der Atem als Verbindung zwischen Körper und Seele. Der erste Atemzug markiert den Beginn des Lebens, der letzte seinen Übergang.

In der seelenbasierten Begleitung wird der Atem nicht kontrolliert oder korrigiert, solange keine medizinische Intervention notwendig ist. Ruhe, gedämpftes Licht und eine präsente Begleitung können dem sterbenden Menschen Sicherheit geben.

In dieser Phase wird Stille zu einer wichtigen Form der Kommunikation. Worte verlieren an Bedeutung. Oft genügt es, da zu sein. Eine ruhige Präsenz, ein gemeinsamer Atemrhythmus oder eine sanfte Berührung können dem Sterbenden das Gefühl geben, nicht allein zu sein.

Feuer – die Kraft der Transformation

In manchen Sterbeprozessen kommt es kurz vor dem Tod noch einmal zu einer Phase innerer Bewegung. Der Mensch wirkt unruhig, bewegt sich, spricht vielleicht noch einmal oder zeigt plötzliche Aktivität. Medizinisch wird dies häufig als terminale Unruhe beschrieben.

Aus schamanischer Perspektive kann diese Phase auch als Ausdruck der letzten Lebensenergie verstanden werden – als ein inneres Feuer, das sich noch einmal zeigt, bevor es erlischt.

In der Begleitung ist es wichtig, diese Phase nicht vorschnell als Störung zu betrachten. Sie braucht Halt, Sicherheit und eine ruhige Umgebung. Nähe, ruhige Worte oder eine vertraute Berührung können helfen, dass diese Energie nicht in Angst oder Panik umschlägt, sondern sich in Ruhe entfalten darf.

Erde – das Zurückgeben

Mit dem Fortschreiten des Sterbeprozesses wird der Körper schwerer und ruhiger. Bewegungen nehmen ab, der Mensch zieht sich immer mehr nach innen zurück.

In der symbolischen Betrachtung steht die Erde für Stabilität, Rückkehr und Aufnahme. Der Körper kehrt zu dem zurück, aus dem er entstanden ist. In der seelenbasierten Begleitung wird dieser Moment nicht beschleunigt und nicht aufgehalten. Er wird gehalten. Eine ruhige Umgebung, vertraute Stimmen, sanfte Berührungen oder bekannte Düfte können Sicherheit geben. Wichtig ist vor allem eine Atmosphäre der Annahme. Der Mensch darf gehen, ohne festgehalten zu werden.

Der Perspektivwechsel im Umgang mit dem Tod

Die seelenbasierte Demenzbegleitung lädt dazu ein, den Sterbeprozess nicht ausschließlich als medizinische Krise zu betrachten, sondern auch als Teil eines größeren menschlichen Übergangs. Diese Perspektive verändert die Rolle der Begleitenden. Sie sind nicht nur Versorgende, sondern auch Zeugen eines Übergangs.

Der Fokus verschiebt sich von der Frage, wie der Tod verhindert werden kann, hin zu der Frage, wie ein Mensch würdevoll begleitet werden kann, wenn sein Leben sich dem Ende nähert. Präsenz, Ruhe und Beziehung werden dabei zu zentralen Elementen.

Gerade in der Begleitung von Menschen mit Demenz kann diese Haltung besondere Bedeutung haben. Wenn Worte nicht mehr tragen und Orientierung verloren geht, bleibt Beziehung als verbindendes Element bestehen. Der Sterbeprozess wird nicht nur als Ende eines Lebens, sondern auch als Moment tiefer menschlicher Begegnung verstanden.

In dieser Haltung liegt ein wichtiger Perspektivwechsel: Der Tod wird nicht als Niederlage der Pflege gesehen, sondern als Teil eines natürlichen Kreislaufs, in dem Leben, Wandlung und Rückkehr miteinander verbunden sind. Pflege kann in diesem Moment über Versorgung hinausgehen – zu einer stillen Begleitung an der Schwelle zwischen Leben und Abschied.

Über die Autorin

Marisol Pohl-Catalan ist Gründerin der Villa Rosenstein und entwickelte mit der „Multisensorischen Seelenresonanz" (MSR) das Fundament der „Seelenbasierten Demenzbegleitung".
Aufbauend auf den personenzentrierten Pflegevorstellungen von Tom Kitwood steht für sie der Mensch mit seiner Würde, seiner Persönlichkeit und seiner unverwechselbaren Lebensgeschichte iwm Mittelpunkt. Beziehung beginnt für sie mit einer echten Begegnung, die den Menschen so wahrnimmt, wie er sich gerade erlebt und ihm in seinem Sein begegnet.
Dieser Weg entstand aus ihrer persönlichen Suche nach einer anderen Form des Begleitens. Tief bewegende persönliche Erfahrungen mit den Missionarinnen von Mutter Teresa prägten ihre Überzeugung, dass Nähe, Mitgefühl und Resonanz oft mehr bewirken als Worte oder Handlungen.
Aus dieser inneren Haltung entstand die Villa Rosenstein – ein Lebensraum, in dem Menschen mit Demenz nicht über ihre Einschränkungen definiert werden, sondern in Beziehung, Geborgenheit und echter Teilhabe leben dürfen.

© 2026 Villa Rosenstein GmbH & Co. KG

Villa Rosenstein
Dementes Leben leben.